

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Aufrichtigen

Fulda, Ludwig

Leipzig, [1891]

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-86659](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86659)

Ob er der Seele innerstes Bedürfnis
 Nach Wahrheit richtig auch versteht und achtet?
 Es schien mir so in seinem letzten Brief;
 Doch ist sein Blick auch ernst genug und tief?
 Ich möcht' es wünschen; bitter ist die Pein,
 Auf seiner Bahn zu schreiten ganz allein,
 Wenn uns im Kampfe niemand Hilfe heut,
 Sich niemand nach dem Siege mit uns freut! —
 Wo find' ich Rudolf nur? — Ich höre Schritte —

Dritter Auftritt.

Walter. Rudolf von links.

Rudolf.

Was seh' ich? Walter! Tausendmal willkommen,
 Mein lieber, alter Freund! — Nach deutscher Sitte
 Sei wie in einer Heimat aufgenommen
 Und fühle dich daheim in unsrer Mitte.

Walter.

Ich freue mich, das muß ich dir gestehen,
 Von Herzen, Freund, bei diesem Wiedersehen;
 Ich kann zwar mein Gefühl, das warm und reich,
 Multiplizieren nicht mit Tausend gleich —

Rudolf.

Noch stets der Alte!

Walter.

Wundert das dich so?

Noch immer stiel' ich, was ich einstens floh.
 Will dich es etwa unbequem berühren,
 Daß ich den Mut besitze nach wie vor,
 Mein Ideal im Leben durchzuführen?

Du sch
 Wie ich
 So hat
 Und sch
 Die ech

Ich gla
 Schon
 Thun
 Hat nie
 Ich hal
 Denn i
 Mit G
 Und m
 O Frei
 Wer's
 Ich opf
 Dies se
 Ich we
 Doch w
 Und un
 Um mi

Und jer
 Die nu
 Auf die
 Den S

Sa, spr
 Und ne

Rudolf.

Du scherzest wohl, mein Walter? Sei kein Thor!
Wie ich von je dein Ideal verehrt,
So hat sich meine Liebe nur vermehrt;
Und schieß' ich auch ein wenig übers Ziel,
Die echte Liebe thut nicht leicht zu viel.

Walter.

Ich glaube dir — und hätt' ich allen Glauben
Schon längst verloren, wär' es nicht berechtigt?
Thun nicht die Menschen alles, ihn zu rauben,
Hat nicht die Falschheit selber sich verdächtigt?
Ich hab' ein Recht, der Andern Fehl zu schmähen,
Denn in mir selbst begann ich auszurotten;
Mit Gleichmut hört' ich meinen Zweck verdrehen
Und mit verhaltenem Grimm mein Ziel verspotten.
O Freund, wie mühsam klettert, steigt und klimmt,
Wer's mit der Wahrheitsliebe ernstlich nimmt!
Ich opfert' ihr die Freuden meines Lebens;
Dies schwere Opfer bracht' ich nicht vergebens! —
Ich weiß, was ich den Menschen schuldig bin,
Doch weiß ich auch, was mir die Menschen schulden,
Und unerschütterlich beharr' ich drin,
Um mich herum die Lüge nicht zu dulden.

Rudolf.

Und jene Scheidemünzen nennst du Lügen,
Die nur dem täglichen Verkehr geweiht,
Auf die er drückt in ehrlich offenen Zügen
Den Stempel der Gedankenlosigkeit?

Walter.

Sa, sprich mir nur von dieser Alltagsheze
Und nenne sie mit so verblühten Namen;

Als ob man bei dem giftigen Gewächse
 Das Kraut vertilgen müßte, nicht den Samen.
 Was leer und albern von den Lippen fließt,
 Das ist der Keim, aus dem die Lüge sprießt.
 So lange nicht mit mutigem Bestreben
 Vernichtet wird der saubre Phrasenschatz,
 So lang behauptet noch im Alltagsleben
 Die Lüge ihren unbestrittenen Platz. —
 Nun kennest du den Urgrund meiner „Launen“,
 Wie man sie geistreich nennt.

Rudolf.

Du bist am Schluß?

Walter.

Ich bin's.

Rudolf.

Verzeihe, wenn ich jetzt erstaunen
 Und, daß ich dir's gestehe, lächeln muß.

Walter.

Erstaunen, lächeln? — Gab ich dazu Grund?

Rudolf.

O nein; doch wisse, was aus deinem Mund
 Ich eben hörte, hab' ich oftmals schon,
 Nur in noch schärferem und herbrem Ton,
 In feurigern, erzünderen Ergüssen,
 Doch sonst im Inhalt gleich, vernehmen müssen.

Walter.

Wie ist das möglich? Was sich fest und fester
 In mir verschließt, wie hat es sich verbreitet?

Rudolf.

Dies all, aus eignem Denken abgeleitet,
 Ist auch die Überzeugung meiner Schwester.

Walter.

Unglaublich! Deiner Schwester? Die hier wohnt?

Rudolf.

Dieselbe; ihr begeistert Wahrheitslieben
Hat sie in jüngster Zeit so weit getrieben,
Daß sie nicht Form, nicht Zartgefühl mehr schont.
Gesezt, ich liege in den letzten Zügen,
Und sie erfährt die schlimmste Nachricht eben,
Die ich unmöglich könnte überleben,
Sie wird mich eher töten, als belügen.

Walter.

O welch ein Weib! Wie lang in Näh' und Ferne
Hab' ich gespannten Blickes ausgespäht
Mit leuchtender Diogeneslaterne
Nach einem Menschen, der mich ganz versteht;
Wie schriebsst du mir von diesem Edelstein.

Rudolf.

Sie kehrte erst seit kurzem bei mir ein.
Acht Jahre lebte sie in der Pension;
Dort hat sich dieser Gang zuerst entfaltet;
Ich selbst erfuhr erst neuerdings davon.

Walter.

Wie doch der Zufall wunderseltzam waltet;
Im Hause meines Freundes find' ich nun,
Was kaum geahnt der Hoffnung Phantasie.

Rudolf.

Dein Auge strahlt; was hast du vor zu thun?

Walter.

Glaubst du an Platons Seelentheorie?

Rudolf.

Je nun, es kommt drauf an, wie man sie nimmt.

(Beiseite.)

Herr Gott, die Sache steht bedenklich klau;
Der hält wahrhaftig an um meine Frau.

Walter.

Nein, sie ist wahr, das glaub' ich ganz bestimmt.
Zwei Seelen, die, bevor sie noch geboren,
Zu ew'gem Lebensbunde schon erkoren,
In denen sich die gleichen Gottgedanken
Zu einer gleichen Harmonie verbinden,
Die sich vereinen spottend aller Schranken,
Sobald sie sich im Leben wiederfinden. —

Rudolf (beiseite).

In Teufels Namen, mir wird schwill und eng;
Mein Plan kommt mit sich selber ins Gedräng'
Und nimmt mir eine höchst fatale Richtung.

(Laut.)

Mein Freund, das ist nicht Wahrheit, sondern Dichtung.

Walter.

Du trillbest nicht des Geistes volle Klarheit;
Die höchste Dichtung ist die höchste Wahrheit.
O teurer Freund, laß mich sie sprechen, schauen
Und knien vor der Krone aller Frauen!
Mit ihr war ich im Paradies verkettet,
Sie soll das Paradies mir wiedergeben.

Rudolf (Beiseite).

Wenn ich aus diesem Plane mich gerettet,
Dann schmied' ich keinen zweiten mehr im Leben.

Walter.

So find' ich unerwartet Glück auf Erden!

Bertha (erscheint in der Thür links).

Vierter Auftritt.

Walter. Rudolf. Bertha.

Rudolf (Beiseite).

Allmächtiger, da ist sie!

(Er stellt vor.)

Mein Freund Walter;

Dies meine Schwester.

(Beiseite.)

Zieh' ich mich zurück?

Er finde denn sein unerwartet Glück;
Sie mag alleine mit ihm fertig werden. —
An diese Stunde denk' ich bis ins Alter!

(Reise zu Bertha.)

Sei grob, sei möglichst grob, in grellstem Schein!

(Laut.)

Ich lasse euch für kurze Zeit allein.

(Reise zu Walter.)

Erobre denn die Festung im Galopp!

(Reise zu Bertha.)

Sei grob, mein liebes Kind, sei möglichst grob!

(Er geht links ab.)